

«Damit konnten wir nicht rechnen»

17'500 Zuschauerinnen und Zuschauer haben die 21. Ausgabe des Festivals du Film Français d'Helvétie in Biel besucht. Ein Blick auf Höhepunkte und Herausforderungen – und ein Blick nach vorne.

Raphael Amstutz

Gestern Abend ist die 21. Ausgabe des Festivals du Film Français d'Helvétie (FFFH) in Biel zu Ende gegangen – erstmals in seiner Geschichte mit einem Animationsfilm («Marcel et Monsieur Pagnol»).

Mehr als 17'500 Personen haben von Mittwoch bis gestern die 52 Vorstellungen besucht. Die drei Kinosäle waren im Durchschnitt zu mehr als 80 Prozent ausgelastet – dies ist ein leichtes Plus gegenüber den Zahlen von 2023. Das vergangene Jahr taugt nicht als Vergleich, weil bei der Jubiläumsausgabe mehr Säle bespielt und mehr Filme gezeigt wurden.

«Einiges gegen uns»

Festivaldirektor Christian Kellenberger ist gestern Abend denn auch zufrieden: «Es ist – abgesehen von der 20. Ausgabe im 2024 – das beste Resultat. Damit konnten wir nicht rechnen, weil das Jahr nach einem Jubiläum traditionell herausfordernd ist. Dazu kamen das Wetter und der Streik in Frankreich», so Kellenberger. Und ergänzt lachend: «Wir hatten also einiges gegen uns.»

Rückblick, Samstagnachmittag: Wenn es einen Gradmesser für die Attraktivität eines Indoor-Anlasses gibt, dann diesen: Wie gut besetzt ist die Veranstaltung, wenn es draussen gegen 30 Grad warm ist, die Glace einem über die Finger tropft, die Sonne vom Himmel schreit und die Meteorologie verkündet: Das ist der letzte Sommertag – morgen kommen Kühle und Regen?

Die Antwort: Um 15 Uhr ist der Saal des Kinos Rex 2 voll. Gezeigt werden fünf rund 20-minütige Werke, die sich um den traditionellen Preis des bes-



Standing Ovation: Der Film «La maison des femmes», der von den Geschichten in einem Frauenhaus erzählt, hat das Publikum besonders berührt. Bild: © FFFH – Guillaume Perret

ten Kurzfilms bewerben. Thematisch breit, qualitativ hochstehend; man lacht, man weint – und denkt: Zum Glück bin ich nicht in der Jury.

Auch sonst: Gut besetzte Reihen, angeregte Gespräche zwischen den Filmen, man tauscht über Gesehenes und Geplantes aus – es gibt Zuschauerinnen und

Zuschauer, die sich für über zehn Filme Karten gekauft haben. Es scheint, als ob sich tatsächlich kaum jemand wegen des warmen Wetters kurzfristig entschie-

den hätte, doch lieber in den See zu hüpfen.

Auch der wegen des Streiks in Frankreich wackelige ÖV hatte nicht die befürchteten Auswirkungen. Die über 20 Gäste schafften es – mit wenigen Ausnahmen – nach Biel, sprachen über Isabelle Hupperts Kostüme und die Superreichen (Regisseur Thierry Klifa), die Zeichen im Leben und Schweine im Film (Regisseur Pascal Elbé) oder die Kraft und die Möglichkeiten des Kinos (Regisseurin Mélisa Godet, Schauspielerin Laetitia Dosch und Produzentin Emma Javaux).

Kellenberger wischt sich symbolisch den Schweiß von der Stirn: «Nicht eine einzige Zugverbindung war pünktlich. Wir mussten ständig umdisponieren und neu planen: die Chauffeure, die Interviewtermine, die Abläufe.» Abgesehen von dieser permanenten Unsicherheit sei die Ausgabe für ihn perfekt gelaufen.

Grosse Dramen

Die herausfordernden und beängstigenden Zeiten, in denen wir leben, haben sich im Programm niedergeschlagen: Grosse Kriege und persönliche Dramen, Krankheiten und Abschiede, Unsicherheiten und Ungerechtigkeiten, Gewalt und Gefahren gaben der Filmwahl Gewicht und Dringlichkeit.

Gleichzeitig blitzte aber immer wieder Leichtigkeit auf (zum Beispiel in der melancholischen Komödie «Partir un jour») und es durfte herzlich gelacht werden (zum Beispiel im Kurzfilm «Par souci pédagogique»).

Einer der berührendsten Momente war nach dem Spielfilm «La maison des femmes» zu erleben, der in dokumentarischer Weise von den Geschichten in einem Frauenhaus erzählt, von der

steigenden Nachfrage nach freien Plätzen und der schwierigen Finanzierung. Regisseurin Mélisa Godet war zu Tränen gerührt, als das Publikum stehend applaudierte.

Wie geht es weiter?

Es ist dieser Moment, der – neben der Begegnung mit Pascal Elbé und dem Film «TKT» (siehe Interview unten) – auch Christian Kellenberger in besonderer Erinnerung bleibt. «Vor allem, weil wir uns lange um «La maison des femmes» bemüht haben.» Die Verantwortlichen seien unsicher gewesen, ob sie das Risiko, die Weltpremiere in Biel zu veranstalten, wagen wollten. Eine Weltpremiere eines Spielfilmerstlings an einem Festival mit einem Publikum, das zur Hälfte aus Deutschsprachigen besteht – das sorgte für einige Bedenken. Am Schluss waren alle begeistert.

Noch während das Festival laufe, werde er von überall bereits gefragt, wie es weitergehe, sagt Kellenberger. Das berühre ihn, doch: «Wenn ich gerade frühstück habe, denke ich nicht bereits ans Mittagessen.» Will heissen: Es gehe nun zuerst darum, alles genau anzuschauen und eine saubere Bilanz zu ziehen.

Die Brücke, die das FFFH seit über zwei Jahrzehnten zwischen den beiden Sprachen schlägt, wurde auch in diesem Jahr wieder sichtbar.

Zum Beispiel so: Am Samstagabend erkennt ein französischsprachiger Kinogänger zwei Reihen vor ihm einen deutschsprachigen Freund und neckt ihn: «Du hier? Verstehst du denn genug Französisch? Lache einfach an den Stellen im Film, an denen ich es tue.»

Info: Weitere Bilder auf ajour.ch

Die Preise

Die Jury der Section découverte (Regisseur Adrien Bordonne, Drehbuchautorin und Regisseurin Delphine Lehericey und Schauspieler Cyril Metzger) bewertete die fünf Kurzfilme, die im Wettbewerb um den Prix découverte Bonhôte konkurrierten.

Die Jury übergab den Preis am Samstagabend an Tristan Lhomme und Benjamin Chevallier für ihren Kurzfilm «Pentest».

Der Preis des Forums für die Zweisprachigkeit ging dieses Jahr an «Accalmie» von Martin Geisler.

Die Jugendjury mit fünf französisch- und deutschsprachigen Filmfans zwischen 15 und 25 Jahren zeichnete gestern Abend unter dem Präsidium von Anna Rossing, Leiterin des Vereins Bern für den Film, den Film «TKT» aus. (raz)

«Jugendliche glauben, dass sie alles alleine bewältigen können»

Solange Cicurel ist für ihre Komödien bekannt. Für «TKT» wechselte die Regisseurin das Genre und zeigt, welche tragischen Folgen Mobbing bei Jugendlichen haben kann.

Interview: Maeva Pleines

Übersetzung: Raphael Amstutz

Die 16-jährige Emma hat viele Schlaftabletten geschluckt. Nun liegt sie im Koma im Spital. Wie konnte das geschehen? Der eindrückliche und eindringliche «TKT», der am Festival du Film Français d'Helvétie zu sehen war und gestern Abend den Preis der Jugendjury gewann, geht auf Spurensuche. Regisseurin Solange Cicurel, die auch Anwältin ist, hat den Film persönlich nach Biel begleitet.

Solange Cicurel, was hat Sie dazu bewogen, sich mit dem Thema Mobbing in der Schule zu befassen?

Solange Cicurel: Als meine Tochter Nina 14/15 Jahre alt war, erzählte sie mir, was in der Schule vor sich ging. Hauptsächlich ging es um Cybermobbing. Das hat mich erschreckt. Natürlich

gab es Mobbing schon zu meiner Zeit, aber es hörte an den Toren der Schulen auf. Also begann ich zu recherchieren und befragte Freunde meiner Tochter, Eltern, Opfer und Zeugen.

Was haben Sie herausgefunden?

Ausgehend von der Annahme, dass die meisten Eltern ihren



Solange Cicurel

Bild: Carole Lauener

Kindern wohlgesonnen sind und ihnen Aufmerksamkeit schenken, habe ich versucht herauszufinden, warum man nicht unbedingt sieht, was vor sich geht. Ich glaube, dass dies daran liegt, dass Jugendliche ihre Eltern nicht beunruhigen wollen. Daher auch der Titel des Films, «TKT» für «t'inquiète» (mach dir keine Sorgen). In diesem Alter, zwischen Kindheit und Erwachsensein, neigen junge Menschen dazu zu glauben, dass sie alles alleine bewältigen können.

Entgegen dem, was man sich vorstellen könnte, hat Emma alles, was man sich wünschen kann: Schönheit, eine liebevolle Familie und einen etablierten sozialen Kreis. Sie verkörpert nicht das Klischee des Opfers.

Man denkt oft, dass Mobbing nur den «anderen» passiert, den Sonderbaren, den Andersartigen... Aber das ist überhaupt

nicht der Fall. Wenn man die Fotos von Kindern sieht, die sich das Leben genommen haben, fällt auf, dass sie alle sehr schön sind. Deshalb wollte ich eine starke Persönlichkeit mit vielen Qualitäten.

Ohne sie jedoch zu einem armen Unschuldigen zu machen. Sie macht tatsächlich Fehler, denn ich wollte zeigen, dass nichts Mobbing legitimiert. Auch keine Lüge. Nichts. Absolut nichts.

Hatten Sie das Ziel, dass Ihr Film ein pädagogisches Instrument gegen Mobbing ist?

Am Anfang nicht. Ich habe vor allem versucht zu verstehen, wie Kinder dazu kommen können, Selbstmord in Betracht zu ziehen. Aber ich habe mich so sehr für die Sache engagiert, dass es nach Fertigstellung des Drehbuchs zu meinem Kampf gewor-

den ist. Ausserdem habe ich dem Film ein Dossier für Schulen hinzugefügt.

Welche Wirkung erhoffen Sie sich davon?

Wenn ich auch nur ein paar Menschen erreichen kann, bin ich glücklich. Ich denke, man muss jungen Menschen erklären, dass sie die Macht haben, Dinge zu verändern. Oft schweigen Zeugen, weil sie befürchten, selbst zur Zielscheibe zu werden. Aber wenn sie sich zu mehreren widersetzen, können sie die Macht zurückgewinnen.

Glauben Sie, dass Kunst dazu bestimmt ist, die Welt zu verändern?

Ich denke, dass sie ein grossartiges Mittel ist, um Dinge zu beweisen und aufzuklären.

Richten Sie sich an ein junges Publikum?

Nicht nur. Ich finde es sehr wichtig, dass Erwachsene wissen, was in den Schulen passiert, und dass Eltern lernen, ihren Kindern zu sagen: «Ich bin für dich da und bereit, alles anzuhören, ohne zu urteilen.»

Hat dieser Film Ihre Sichtweise auf die Jugendlichen verändert?

Ich habe junge Menschen schon immer gemocht. Ich finde, man muss ihnen gegenüber sehr nachsichtig und einfühlsam sein, denn sie leben in einer schwierigen und herausfordernden Zeit. Durch die sozialen Netzwerke wird alles bekannt und öffentlich. Sie sind nie unbeschwert, nie in Sicherheit.

Info: «TKT» startet am 24. September in den Kinos in der Romandie. Ein Startdatum für die Deutschschweiz ist nicht bekannt.